

Der Gesellschafter.

Freitag den 13. September 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 10. September. Eine diese Nacht hier vorgekommene Geisterbeschwörung- und Schatzgräbergeschichte gibt viel von sich zu sprechen. Inzwischen ist das noble Geschäft durch die Polizei gefördert worden und hat die vorläufige Verhaftung der auf dem neuen Kirchhof in voller Arbeit begriffenen Genossenschaft zur Folge gehabt. Näheres über die Sache mitzutheilen, geht vorerst noch nicht an, um der Entwicklung des weiteren Verlaufs nicht störend entgegenzutreten. — In Betreff der in polizeilichen Beschlag genommenen Betten, die ein Stuttgarter Händler in Augsburg aufgekauft haben sollte, wird gesagt, daß die eingeleitete Untersuchung bis jetzt diesen Verdacht nicht bestätigt habe, dennoch werden diese Betten nicht herausgegeben, ohne zuvor einer sorgfältigen Desinfektion unterworfen worden zu seyn. Uebrigens ist der Gesundheitszustand hier fortwährend gut. — Die Betrügereien kommen wieder sehr in Schwung. Ein junger Landkulturbesitzer bei Tübingen hat durch falsche Pfandheime sich ein namhaftes Stämmchen erobert, sodann einen falschen Paß für sich ausgestellt und die Reise nach Stuttgart angetreten, um von da aus der neuen Welt entgegen zu wandern. Allein die Polizei statete ihm vorher noch einen Besuch ab, um Abrechnung zu halten. — Wir waren gestern Augenzeuge der edlen That einer hiesigen Dame. An deriegung der Königsstraße in die Büchsenstraße habe ihr Kutscher aus Unvorsichtigkeit einen kleinen Knaben umgefahren, der indeß außer einer unbedeutenden Stirnwunde keinen weitem Schaden nahm. Die Dame sprang aus ihrem Wagen, trocknete mit ihrem Taschentuche das hervorquillende Blut ab, und schenkte dem Jungen als Schmerzensgeld noch einen Kronenthaler.

Neutlingen, 9. September. Ein abscheulicher Vorfall, schreibt die Neutl. Vz., ereignete sich in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag in der Altpfortstadt. Die Magd eines am See gelegenen Hauses, gebär heimlich ein Kind und warf es zum Küchenfenster hinaus, so daß es hart neben dem dort vorbeistießenden Bache niederfiel. Von einem Nachbarhause wurde jedoch das öftere Auf- und Zumachen des Ladens gehört, und durch dieses Geräusch zu einer so späten Stunde (um 12 Uhr) erschreckt, wurde sogleich von dort aus nachgesehen und der Hausbesitzer geweckt. Man trat die Magd, die gerade wieder ins Haus zurück wollte, und sich da

mit entschuldigte, daß ihr ein silberner Löffel hinausgefallen sey. Die nähere Untersuchung ergab jedoch den wahren Sachverhalt. Das Kind fand man noch lebend neben dem Bache liegen. Die Rabenmutter und das Kind, das die Spuren des Falles an sich trägt, befinden sich jetzt im Krankenhaus. Gegen die Ertere ist bereits die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Ob hier der Verdacht eines beabsichtigten Kindsmordes vorliegt, oder ob es sich bloß von einem Akte roher Unmenschlichkeit handelt, wird sich seiner Zeit durch die gerichtlichen Untersuchungen herausstellen.

In Crpfingen, D. A. Neutlingen, machte es sich ein Mann seit einiger Zeit zur Aufgabe, den vielen Mäusehöhlen nachzugraben und hat nun auf diese Weise schon 7 Scheffel Dinkel aus den Löchern und Höhlen dieses verderblichen Thiergeschlechts hervorgebracht. Dieser Dinkel ist ausgezeichnet schön.

Vom Federsee, 6. September. Nachdem man bei uns beim Nachgraben viele Fruchtvorräthe in den unterirdischen Mäusekammern gefunden hat, so kann man nun auch über die Aufbewahrungsart der Frucht durch diese vierfüßigen Wähler Näheres mittheilen. Die angesammelte Frucht liegt einen halben Fuß unter Tag. Es gibt Vorräthe bis gegen $\frac{1}{2}$ Simri Frucht, welche genau übereinander auf einander gelegt ist, so, als hätte man den Vorrath vornen und hinten mit einem Brett eben geschlagen. Meistens finden sich nur ganze, reife und schöne Aehren aufgespeichert: ebenso die Erbsenschoten, doch letztere weniger geordnet, aber oft eine bedeutende Anzahl in einer Kammer. Wenn man hier mit Wasser vertilgen will, so ist der Fruchtvorrath verloren.

Das in voriger Woche in Babingen abgebrannte Haus wurde von einem 11jährigen Knaben, Namens Wanderer, aus Rache angezündet, der bereits beim K. Oberamtsgericht gefänglich sitzt.

Badnang, 9. September. In der Nähe des hiesigen Marktplazes wurden durch irgend einen Zufall eine Menge Tollkirsch-Beeren, welche ohne Zweifel zum Verkauf in einer Apotheke bestimmt waren, verschüttet. Ein Mann sammelte sie in einen Hut und genoß selbst ziemlich davon, die übrigen gab er 4 Kindern und einem andern Mann zu essen. Diese genossen auch von der süßen Frucht, welche ihnen wahrscheinlich den Tod bringen wird. Der eine der Männer ist durch schnell geleistete ärztliche Hülfe außer Gefahr, der andere noch nicht.

Münsingen, 9. September. In Trautlingen,

Filial von Gruorn, sind letzte Nacht 6 Häuser und Scheuern nebst allen Vorräthen abgebrannt. Das Unglück soll durch das Spielen von Kindern mit Zündhölzern entstanden seyn.

Tages-Neuigkeiten.

In Mannheim brannte das Magazin des Seilermeisters Kringado mit großen Vorräthen von Hanf und Pechfackeln ab, wobei vier Personen durch Einstürzen eines Schornsteins schwer verletzt wurden.

Der Kommandeur des 2. Reiterregiments in Bruchsal, Oberlieutenant Hecht, bat sich auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit erschossen; der hochgeachtete Offizier hinterläßt eine Wittin mit 6 Kindern.

Die Industrieausstellung in München wird am 15. Oktober geschlossen. Das Oktoberfest wird nicht abgehalten, wenn bis dahin die Cholera, die schon in bedeutender Abnahme ist, nicht ganz verschwindet.

Die Nürnberger, die seit alter Zeit allerlei erfunden haben, wissen jetzt auch, daß man aus Angst sterben kann. Ein junger, gesunder Mann von 30 Jahren konnte seit acht Tagen der Furcht vor der Cholera nicht mehr Herr werden. Der zur Hülfe gerufene Arzt, der kein entferntes Anzeichen der Cholera fand, verordnete ein beruhigendes Mittel. Vergeblich, der Mann bekam bald vor Angst Brustkrämpfe und Nachmittags war er eine Leiche.

Damals, als Preußen sich Hohenzollern mit der Stammburg seines Fürstengeschlechtes einverleibte, haben wir den stolzen Wahlspruch gehört: vom Fels zum Meere! Bald darauf that wirklich auch Preußen in der Erwerbung des Zahdebusens und der Vorbereitungen zur Anlage eines Kriegshafens einen tüchtigen Schritt dem Meere näher, von dem es sich vor nicht langer Zeit, als die Seegedanken noch fern lagen, zu unglücklicher Stunde hatte abdrängen lassen. Der rüstige Stamm der Friesen hätte einen trefflichen Kern für eine preussische Marine gebildet. Seitdem machen die Amazone und andere kleinere preussische Kriegsschiffe zweckmäßige Kreuz- und Duerfahrten, ums Schwimmen zu lernen und es ist sogar Hoffnung, daß Preußen im nächsten Jahre neue Kriegsschiffe und namentlich mehrere Zweidecker bauen und seinen neuen Hafen füllen wird. So geht's allmählig, aber sicher zu Wasser vorwärts. Ein mächtiger Staat, der zum Theil aus Wasser gebaut ist, muß wohl etwas von einer Amphibie haben.

Wien, 8. September. Unser Kabinet hat an seine diplomatischen Agenten im Ausland ein Rundschreiben erlassen, daß Rußlands ablehnende Antwort vorerst keinen Kriegsfall für Oestreich herbeiführe.

Am 5. Oktober treten die Stände des Reichs zusammen. Einer aber, der seit langen Jahren immer nicht nur unter ihnen gefessen, sondern mit ihnen und als einer der Tüchtigsten gearbeitet hat, ist nicht mehr unter ihnen. Er sitzt jetzt auf dem Stuhl des Königs — es ist der König Johann. Alle wünschen, daß er die Gesetze so vortrefflich vollziehe, als er sie hat entwerfen helfen.

Magdeburg, 6. September. In der gestrigen Nacht kam mit einem besonderen Extrazuge der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn hier eine Anzahl von über vierhundert Auswanderern an, um über Hamburg nach Texas zu gehen. Es sind die wendische Landleute aus der sächsischen und preussischen Lausitz und dem Altlutherthum zugehörig. Sie wollen sich unter Leitung des altlutherischen Pastors Kitzian eine neue Heimath in dem fernem Texas als selbstständige Kolonie gründen.

Brüssel, 6. Sept. Gestern Abend drang ein Volkshaufen in den Laden eines hiesigen Bäckers, der zu leichtes Brod verkauft hatte, zertrümmerte Thür und Fenster, rief den Bäcker auf die Straße und nach dem Fluße hin, und würde ihn hineingestürzt haben, wenn ihn nicht einige entschlossene Männer befreit hätten.

Bei der Revue in Boulogne machte es große Sensation, daß aus den Reihen, wenn der Kaiser vorüberkam, sehr oft der Ruf erscholl: Schicken Sie uns auch in die Däsee!

Mehr als Ernst, Thatsache ist's, daß die Däsee-Flotte heimkehrt. Am 8. September Abends legten sich 6 Schiffe mit französischen Landungsgruppen vor dem Kieler Hafen vor Anker. Es hieß, die Cholera sey am Bord. Eine größere Anzahl Schiffe war in Sicht, wahrscheinlich auf der Rückkehr nach Frankreich. — Auch der Oberbefehlshaber in der Däsee, der junge Marschall von Bomarsund, Baraguay d'Hilliers, ist auf der Heimkehr. Er mit andern hohen Offizieren kam am 7. September mit einem Dampfschiff in Danzig an. — In Cherbourg in Frankreich waren für den Anfang Oktober 46 Schiffe der Däsee-Flotte amtlich angemeldet. Sie sollen dort und in Brest überwintern. Die Festung auf Bomarsund ist in die Luft gesprengt. Sie brannte zwei Tage und zwei Nächte und leuchtete viele Meilen weit durch die Nacht.

Wer denkt denn, daß die Engländer und Franzosen nach Bomarsund kommen und schießen? Das Wetter hätten die Mauern dort noch 100 Jahre ausgehalten, aber Kugeln und Bomben! Da mußte es ja heraus kommen, daß die Mauern nur von außen von Granit waren und innen von Schutt. Es sind also nur die Engländer daran Schuld, daß die Mauern nicht gehalten und die russischen Baumeister, die sich alles für Granit haben bezahlen lassen, nach Sibirien geschickt worden sind. In Rußland ist seitdem sprichwörtlich geworden: Die Engländer bringen's an den Tag!

Allen Nachrichten zufolge wird die Pontuserpedition am 2. September von der bulgarischen Küste abgegangen seyn. Mehr und mehr vereinigen sich die Nachrichten dahin, daß man ohne viele Umstände auf das Ziel selbst losgehen will. Die Landung soll ganz in der Nähe der See-Festung selbst stattfinden. Das Rüstzeug zu der Unternehmung ist ungeheuer. Was die Kriegskunst bis auf unsere Tage herab an Zerstörungsmitteln erfunden und vervollkommen hat, wird zur Anwendung kommen. Man scheint mit der äußersten Energie und Raschheit ans Werk gehen zu wollen. Das Ziel ist die Vernichtung der russischen Flotte; der Angriff auf die Stadt gilt nur diesem Ziel. Sollte es erreicht werden, so können die Allirten

der gestrigen
e der Magde-
von über vier-
burg nach Te-
bleute aus der
Altluherthurm
des altlutheri-
in dem fernem

drang ein
äckers, der zu
rie Thür und
und nach dem
haben, wenn
t hätten.

te es große
Kaiser vorü-
Sie uns auch

die Daseeflotte
n sich 6 Schiffe
Kieler Hafen
Bord. Eine
rscheinlich auf
Oberbefehls-
n Bomarsund,
Er mit an-
der mit einem

burg in Frank-
s Schiffe der
u dort und in
Bomarsund ist
Lage und zwei
ch die Nacht.
und Franzosen
n? Das Wei-
e ausgehalten,
a heraus kom-
n Granit wa-
r die Englan-
gehalten und
ür Granit ha-
worden sind.
worden: Die

ontuserepedition
te abgegangen
ie Nachrichten
das Ziel selbst
der Nähe der
g zu der Un-
anst bis auf un-
anden und ver-
ommen. Man
heit ans Werk
htung der rus-
ilt nur diesem
n die Allirten

die Stadt verlassen, und werden sie vielleicht verlassen. Jedenfalls kann man sich auf einen Riesenkampf gefaßt machen. Die vereinigten Flotten führen 3000 Kanonen, die vereinigten Armeen ebenfalls eine große Zahl; die russische Flotte mag ihrerseits 2000 Kanonen zählen; Sebastopol wird durch 700 Feuerschlände verteidigt. Die Donner des Himmels — meint ein französisches Blatt — werden auf diesen Donner eifersüchtig seyn; man sieht, es hat einigen Grund zu diesem Ausspruch. Ein Anderes freilich ist das Beginnen, ein Anderes das Gelingen. Indessen kann es wohl nicht fehlen. St. Arnaud soll ja noch an den Kaiser eine Art Abschiedsbrief geschrieben haben, worin er sagt: Sire! Ich nehme Sebastopol oder ich lehre nie wieder.

Lebendig gestalten sich die Sachen im schwarzen Meere. In Sebastopol rüstet man sich zum ernstlichen Kampfe. In einer Entfernung von vier Meilen werden noch Forts zum Schutze Sebastopols an der Küste angelegt. Außer der gewöhnlichen Besatzung stehen jetzt noch 60,000 Mann im Lager von Sebastopol. Brander, welche bestimmt sind, gegen die feindlichen Schiffe verwendet zu werden, sind in großen Massen vorgerichtet. Die russische Flotte wird auch ausgerüstet und es hat den Anschein, daß dieselbe bestimmt ist, während der Operation nicht ganz unthätig zu bleiben. Die verlässlichsten Booslen wurden auf den Schiffen vertheilt. Fürst Menzjoff leitet die Verteidigungsanstalten persönlich mit dem größten Eifer.

Das schwarze Meer durchsuchen, die Krimm erobern? Es hat sich was! Die halbe französische und englische Armee in Barna ist an der Cholera gestorben oder liegt an ihr danieder oder an den Nachwehen. Was die amtlichen Blätter in Paris und London verschweigen, ist durch tausend und abertausend schwarz gestiegelt Briefe, die in die Heimath kamen, ein öffentliches Geheimniß. Den Franzosen sind 8—9000 Mann gestorben, an 10,000 liegen noch danieder; etwas besser gehts den Engländern. Der schlimmste Monat, der September steht noch bevor. Thal des Todes nennen die Türken seit alter Zeit die Umgegend von Barna; die Feldherren wußten das und doch haben sie ihre Truppen Wochen lang unthätig in dem Thale stehen lassen!

Wo stehen die kommandirenden Generale der unglücklichen Armee? St. Arnaud war nach Constantinopel und bestürmt den Kaiser um Abberufung, weil er das Klima nicht vertragen könne. Der Herzog von Cambridge hat Kränklichkeit halber auch die gesündere Luft am Bosphorus aufgesucht und verlangt heim. St. Arnaud genießt so wenig Vertrauen im Heer und bei den Generalen, daß seine Abberufung fast nothwendig ist. — Auch der berühmte Schlachtenmaler, Horace Vernet hat den Kriegsschauplatz mißmuthig verlassen; es giebt keine Siege zu malen, es sey denn den alten unerbittlichen Knochenmann mit der Sense, der durchs Lager zieht.

Von der großen Pontuserepedition hängt sehr viel ab. Würde sie misslingen, so könnte sie die weitreichendsten Folgen nach sich ziehen; sie würde der russischen Macht, die bisher vergebens gegen des Geschicks Mächte sich gestemmt, einen neuen Schwung verleihen; die West-

mächte würden die Scharfe abzuwehren suchen, und daran könnten sich leicht gewichtige Veränderungen in den Stellungen der Mächte zu einander knüpfen. Würde sie dagegen gelingen, so wäre im Wesentlichen faktisch erreicht, was selbst die Kabinete von Paris und London als Friedenspreis bezeichnet haben: das politische und kirchliche Protektorat hätte aufgehört, die Donau wäre frei und die russische Oberherrschaft im schwarzen Meer wäre gebrochen. Es wäre dann an Rußland, das Verlorene wieder zurückzuerobern, wenn es sich nicht fügen wollte. Dazu aber würden seine Mittel schwerlich ausreichen. Alle Gegner Rußlands und Oestreichs stünden auf der Defensiv; alle russischen Gewässer wären von feindlichen Flotten beherrscht. Ein solcher Zustand wäre auf die Dauer freilich nicht haltbar; aber es hat ganz den Anschein, daß Rußland ihn kaum so lange ertragen könnte, als die Andern. Nur der Gewinn von Bundesgenossen würde die Situation zu Gunsten Rußlands bessern können; es müßte aber sonderbar zugehen, wenn es diese finden sollte, denn damit wäre ungefähr die Lösung zu dem allgemeinen Krieg gegeben.

Krusenstern, der Gouverneur von Odessa, hat in einem Aufruf an die Bewohner der Stadt verkündet, wenn die Westmächte unter dem Schutze ihrer weittragenden Kanonen Odessa auf das Harteste bedrängen würden, er die Stadt in Schutt und Asche verwandeln und sich mit der Bevölkerung nach Tirasopol zurückziehen wolle.

Der Sultan scheint auf eine sehr stürmische Ehe seiner lieben Schwiegerkinder zu rechnen. Er hat seinen jungen Schwiegersohn 14 Tage nach der Hochzeit zum Pascha ernannt und zum Direktor der Kriegsschule obendrein; Kenntnisse, meinte er, werde er sich schon erwerben.

Madrid. Der Ministerrath hat beschlossen: 1) daß die Zahlung der der Königin-Mutter durch die Cortes von 1845 bewilligten Pension eingestellt wird, bis eine neue Entscheidung der konstituierenden Cortes verfügt, was in dieser Hinsicht geschehen soll; 2) daß man alle genannte Dame und ihrer Familie gehörenden Güter in Spanien in Beschlag nimmt und in Gewahrsam hält, bis genannte Entscheidung Ratgefunden hat, zum Zweck, für alle in den bemeldeten Cortes zu regelnden und festzusetzenden Lasten aufzukommen; 3) daß genannte Dame, von ihrer Familie begleitet, das Königreich sofort verlassen soll, wovon sie, ebenfalls bis zum Beschluß der Cortes über ihren künftigen Aufenthaltsort nicht zurückkehren wird.

Die Geisterstimme um Mitternacht.

(Schluß.)

Am andern Morgen geht der Peter Bummel an die Stelle, und besieht sich Alles ganz genau noch einmal, aber auch jetzt sieht er nichts Verdächtiges, da er an das Kobr gar nicht denkt. In halber Todesangst beginnt er Abends, seine Pflicht zu thun. Alles bleibt ruhig. Heute scheint der Mond silberklar. Es ist wie am Tag. Er bläst elf. Alles still! Ach denkt er, heute gibts nichts! Er lebt ordentlich wieder auf.

Mit mehr Muth kommt er eine Viertelstunde vor

Zwölf. Jetzt schlägt's Zwölf und er ruft seine Stunde aus.

Peter. Du mel! ruft aber da langsam und gedehnt die entseßliche Geisterstimme. Thue Buße, daß du mich erlösest, sonst komme ich und folge dir nach, wohin du auch stiehest!

Da fräubt sich des Nachwächters Haar und die Angst des Todes ergreift seine Seele. Er lauft, was er laufen kann zu seiner Frau, und erzählt es ihr.

Warte sagt die, ich gehe mit dir, denn du mußt an die Stelle, sonst verlieren wir unser Stücklein Brod, das uns ernährt.

Als es Zeit ist, gehen beide an die Ecke.

Jetzt rußt: Peter — ! —

Was soll ich? fragt die Frau, die mehr Muth hat, als ihr Mann.

Da sitzt aber den Schneider der Hafer. Es wird ihm nachgerade langweilig, und er will die Nachwächter alle hänseln.

Bringe um Ein Uhr alle deine Junftgenossen hieher, die du zusammen bringen kannst! rußt dumpf und hohl aus der Erde.

Die beide zitterten wie Espenlaub.

Ah, du Welt! sagt die Frau, was ist das für ein fürtoser Geist! der will seine zwanzig Kerle daher haben! Sonst ist immer nur Einer, der erwählt ist, den Geist zu erlösen. Weißt du, was ich davon halte, Peterchen?

Was denn? fragt der Mann.

Ich glaube, daß an der Ecke mal einer ist todgeschlagen worden, und da sitzt der Geist vielleicht unter dem Pflaster.

Wer kann das wissen? sagt bedenklich der Nachwächter und geht gegen die Wachtstube.

Soll ich mitgehen? sagte die Frau.

Das geht nicht, bemerkt der Mann. Wenn die drinnen merken, daß du bei mir gewesen wärest, so wärs um alle meine Reputation gethan! Geh hübsch heim und lege dich zu Bette.

Du hast lang gut reden, versetzte die Frau, aber an die Neugierde, was da herauskommen wird, denkst du gar nicht! Wenn du gleich kommst und mirs sagst, so will ich dir folgen. Versprich mir das!

Der Mann versprach und die Frau ging endlich heim.

Als Peter Bummel in die Wachtstube trat, waren an die zwanzig seiner Kollegen um den warmen Ofen und einen ansehnlichen Schnapskrug versammelt, der die Runde machte.

Jetzt kramte er seine Geistergeschichte aus. Mäuschenfille hatten sie ihm zugehört; als er aber endete, theilte sich auf der Stelle die Versammlung in Gläubige und Ungläubige, das heißt in Verständige und — Narren. Die letzteren standen auf Peter Bummels Seite, der sich vermaß und verbieß: er habe Alles gründlich untersucht und nüchtern beobachtet. Die Mehrzahl der Verständigen spaltete sich wieder in zwei Theile, in Solche nämlich, die da sagten: Dem Peter Bummel ist der Brannt-

wein in den Kopf gestiegen! Und in Die, welche behaupteten: Es ist irgendwo ein Galgenvogel, der die alte Schlafhaube kennt und ihn mal hänselte.

Das ergriemte den Peter. Er hatte Proben abgelegt, daß er, als es den letzten Kampf mit dem Fleisch und Blut eines die Polizeigesetze oder die der Rechtfertigung und Ehrenhaftigkeit Uebertretenden galt, keine feige Schlafhaube sey, sondern tapfer seinen Mann gestanden habe, daher wehrte er sich denn auch wacker.

Um den Streit endlich zu Ende zu bringen, sagte ein Alter: Was streitet ihr doch so toll? Wartet nur noch eine kleine Krift bis Eins, dann wird sich das ganze Geheimniß enthüllen. Ist aber ein Galgenvogel, wie Hundert gegen Eins zu wetten ist, der den Peter narrete, so soll er gezeichnet werden, daß er nicht mehr dran denken soll, Spvā mit uns oder Einem von uns zu treiben.

Damit war denn die Ruhe hergestellt. Wenige Minuten vor Eins brachen alle Nachwächter in der Wachtstube auf, um sich an die gespenstige Stelle zu begeben. Dem Schneider wurde es denn doch ein wenig unheimlich, als er die große Zahl sah, die ihre Stellung so nahm, daß ihr nicht leicht etwas entgehen konnte. Kaum hatte es Eins geschlagen, und in gespannter Erwartung die Nachwächter ihre vorher besprochenen Posten eingenommen, als die geisterhafte Stimme also erkündete:

Ich geb Euch Allen den Bescheid,

Daß ihr Esel und Narren seid!

Als der Schneider sein Blechrohr eiligst unter seinem Laden hereinziehen und verbergen wollte, stieß er unseliger Weise wider den Laden. Das Rohr entglitt seiner Hand, rollte auf das Dachstück vor seinem Fenster und fiel mit gewaltigem Dröhnen mitten auf die Straße. Die gespenstergläubigen Nachwächter stöhnten. Die andern brachen in ein lautes Gelächter aus, und Einer, der zufällig neben dem Regenrohr gestanden hatte, rief: Hier, aus dem Rohr ist die Stimme herausgekommen!

Durch den Lärm wurde der Blechschmid gewakt, der nun den Laden öffnete und auf Befragen erklärte, er habe dem Schneider das Rohr vor etwa drei Tagen geliehen, wisse aber nicht, was er damit habe machen wollen.

Ehe noch die Polizei herbeigeritt war, drangen die Nachwächter ins Haus und erreichten des Schneiders Schlafgemach, das er nicht verschlossen hatte. Er war unter das Bett gekrochen. Sie zogen ihn an den Beinen heraus und überlieferten ihn der herbeigeritten Polizei. Da beschwerte er sich denn bitterlich, die Nachwächter hätten ihn abscheulich durchgebläut! Allein das war nicht zu beweisen, und er kam zunächst einmal in Arrest, erhielt aber dann eine angemessene, wohlverdiente Strafe. Als der Schneider nach längerer Zeit aus dem Gefängnisse kam, hielt er es für gut, die Stadt zu verlassen, weil er sich fürchtete, mit den Nachwächtern noch einmal zusammen zu kommen. Der Peter Bummel wurde aber fast jedes Mal, wenn er in die Wachtstube trat, gefragt: Nun, Peter, nichts Neues von Geistern und Gespenstern? Lange Zeit ärgerte er sich darüber. Endlich wurde er aber klug und antwortete allemal auf die Frage: Sie lassen euch schön grüßen!